

Frage des Tages

Soll Elisabeth Schneider-Schneiter Bundesrätin werden?

Die Präsidentin der Handelskammer beider Basel könnte die Nachfolge von Doris Leuthard antreten. www.baz.ch

Das Ergebnis der Frage von gestern:
Begrüssen Sie den Einstieg von Decathlon in Basel?



Wie ein Entscheid des Sonnenkönigs Basel zur Industriestadt machte

Das Lysbüchel soll dem Gewerbe erhalten bleiben

Von Franziska Laur



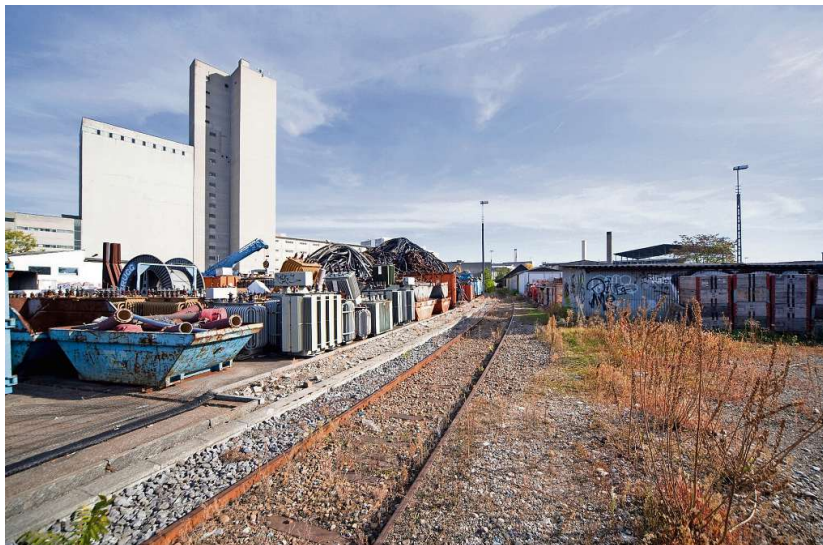
Auf einem der letzten Industrieareale, dem Lysbüchel, fahren noch vor dem Volksentscheid über den Bebauungsplan die Bagger für den Rückbau auf. SBB und Kanton wollen dort einen teilweise Wohngebäude durchdrücken, auch wenn schon überall in der Stadt auf Teufel komm raus gebaut wird und das Gewerbe sich für seine letzte Industriezone für die laute Industrie wehrt.

Seit einigen Jahren ist in Basel eine beispiellose Umwälzung im Gange, die die einstige Industriestadt völlig verändert. Viele Betriebe haben ihre Produktion ausserhalb des Kantons verlegt und überlassen die Arealen dem Wohnungsbau. Novartis und BASF geben im Klybeck Flächen frei, damit ein neues Stadtquartier entstehen kann. Im ehemaligen Geigy-Areal Rosental zwischen Messe und Badischem Bahnhof könnte ein Teil des Geländes ebenfalls dem Wohnungsbau zur Verfügung stehen, ebenso im ehemals reinen Gewerbequartier Dreispitz. Auf dem Wolf steht eine enorme

In einer Stadt, in der Milch und Honig fliessen, ist die Bevölkerung träge geworden.

Fläche, die bisher der Güterbahnhof belegte, künftig für Wohnungen zur Verfügung. Die Erlennmatt wurde schon überbaut.

Es ist ein riesiger Umbau der Stadt im Gange, und keiner schaut genau hin. In einer Stadt, in der Milch und Honig fliessen, ist die Bevölkerung träge



Eine der letzten Industrieflächen. SBB und Kanton wollen auf dem Lysbüchel-Areal Wohnungen bauen. Foto Lucian Hunziker

geworden. Dabei beruht der Erfolg, der Reichtum der Stadt auf der Geschichte ihrer Industrie.

Die Geschichte begann mit König Louis XIV. Im Edikt von Fontainebleau 1685 widerrief der französische Sonnenkönig die Verfügung seines Grossvaters Henri IV, die Protestanten zu schonen, und ging wieder hart gegen sie vor. In der Vorgeschichte der Basler Industrie spielt ebenso eine kleine Raupe eine Rolle, die beim Häuten einen weichen, schimmernden Seidenfaden produziert. Weil es diesem heiklen Tieren in Lyon aufgrund des günstigen klimatischen Verhältnisses wohl gefiel, lebten dort viele Seiden-

händler, meist Protestanten. Sie hörten vom liberalen Basel und stellten amüsiert fest, dass sich im Mittelalter der deutsche Kaiser über die Freigeister am Rheinknie ernürrt hatte, da diese das Judenreglement offenbar nicht einhielten.

Seiden- und Textilhändler

So erhofften sich die Hugenotten Aufnahme in diesem Städtchen, in dem glückselige Gläubige aller Art lebten – ausser vielleicht den Katholiken. Tatsächlich nahmen die Basler die Händler und potenziellen Fabrikanten mit offenen Armen auf, nicht zuletzt ihres Reichtums wegen. Schliesslich

bewunderte man das Unternehmertum, gehörte das doch zur calvinistischen Ethik. Die Seidenhändler aus Frankreich andererseits stellten erfreut fest, dass ein Basler in Holland einen Webstuhl entdeckt hatte, der zwölf Seidenbündel aufs Mal weben konnte. Diesen hatte er aus dem Land geschmuggelt und in Basel wieder aufgebaut. Ein gutes Pflaster also für die Posamenterei. So begann in Basel mit dem Einzug der Textil- und Seidenmanufakturen der enorme industrielle Aufschwung. Das war bereits vor über 300 Jahren. Mit der Posamenterei wuchs auch das Bedürfnis nach Färbemitteln. Schliesslich wollten die Damen

ihre Seidenbündel schön bunt haben. Der Erste, der 1859 in Basel fabrikmässig chemischen Farbstoff herstellte, war Alexander Clavel, ein ursprünglich aus Lyon stammender Färber der Textilindustrie. Das war der Beginn der chemischen Industrien in Basel.

Vom Erfolg zehrt man bis heute

Noch heute zehrt die rot-grüne Regierung in Basel vom Reichtum und dem Erfolg, die mit dieser Industriegeschichte verbunden sind. Doch hin und wieder scheint sie diesen nicht unbedeutenden Umstand zu vergessen. Baudirektor Hans-Peter Wessels jongliert eifrig mit Zahlen und Szenarien, spricht von rund 20 000 zusätzlichen Einwohnern, die es bis zum Jahr 2035 geben soll. Von den vielen Wohnungen, die fehlen und dringendst gebaut werden müssen. Dies mag teilweise stimmen, allerdings ist es kein Grund, Panik zu schüren. Prognosen können sich schneller ändern, als manchem lieb ist. Abgesehen davon entstehen Wohnungen an allen Ecken und Enden. Die Bewohner müssen auch irgendwo arbeiten. Zwar prognostiziert Wessels einen mindestens ebenso grossen Zuwachs an Arbeitsplätzen wie an Einwohnern. Doch eben: Auch die sichersten Prognosen sind unsicher.

Fazit: Ein Areal für das produzierende, emissionsstarke Gewerbe sollte in Basel bestehen bleiben. Denn wenn auch das Gewerbe manchmal lauter schreit als angebracht – in einem Punkt hat es recht: Emissionsstarke Gewerbe und Wohnen geht nicht zusammen, selbst wenn ein Gürtel mit einer Mischzone dazwischenliegt. Früher oder später werden sich die Anwohner beschweren. Ausserdem braucht Basel ein Reserve-Areal, wo vielleicht später Wohnungen gebaut werden können. Noch hat das Stimmvolk das letzte Wort. Voraussichtlich im November wird es entschieden. franziska.laur@baz.ch

Baselbieter CVP wartet auf Doris Leuthards Rücktritt

Für den Fall einer Ständeratskandidatur von Elisabeth Schneider-Schneiter fordert die Parteichefin die Unterstützung der Bürgerlichen

Von Alessandra Paone

Liestal. Es hat zwar etwas gedauert, aber am Ende konnten sich im Baseltier FDP und SVP darauf einigen, dass die Freisinnigen den Kandidaten für die Ständeratswahl im Herbst 2019 stellen dürfen. Das gab FDP-Präsident Paul Hofer am Parteitag Ende Juni bekannt. Ein logischer und längst fälliger Entscheid – vor allem, nachdem sich Hofer bereit erklärt hatte, bei den Regierungsratswahlen im kommenden Frühling zugunsten der SVP auf den zweiten Sitz zu verzichten.

Damit haben die Bürgerlichen zwar einen wichtigen Schritt getan, hinken dem links-grünen Lager aber immer noch hinterher. Dort haben sich die SP mit Eric Nussbaumer und die Grünen mit Maya Graf schon sehr früh für die Nachfolge des Sozialdemokraten Claude Janiak in Stellung gebracht – sofern dieser dann tatsächlich nicht mehr antritt. Die FDP muss hingegen ihren Kandidaten noch bestimmen. Dazu will die Parteileitung nach den Sommerferien eine Findungskommission einsetzen.

Geeinter Auftritt zwingend

Neben der Personalpolitik hat die FDP jedoch noch ein weiteres Problem. Während ihr die SVP bereits die Unterstützung zugesichert hat, ist noch unklar, ob auch die CVP mitziehen wird. «Ich bin in sehr engem und gutem Kontakt mit Parteipräsidentin Brigitte Müller-Kaderli. Die CVP muss aber noch ihre Strategie entscheiden», sagt FDP-Chef Paul Hofer.

Tatsächlich ist bei den Christlichdemokraten noch einiges offen. «Wir müssen abwarten, was in den nächsten neun Monaten geschieht. Es kommt vor

allem darauf an, was Bundesrätin Doris Leuthard tut und ob im Fall eines frühzeitigen Rücktritts die Bundeshausfraktion Elisabeth Schneider-Schneiter als Kandidatin nominiert», sagt Müller-Kaderli auf Anfrage. In einem Interview mit dem Westschweizer Fernsehsender RTS hatte die Magistrat vergangen Sommer angekündigt, spätestens 2019 zurücktreten zu wollen.

Der Name der Baselbieter Nationalrätin und Präsidentin der Handelskammer beider Basel taucht immer wieder auf, wenn es um Doris Leuthards Nachfolge geht. Sie käme vor allem bei einer Frauenkandidatur infrage. Sollte sich die Bundeshausfraktion jedoch für eine andere Variante entscheiden, muss Elisabeth Schneider-Schneiter alle Hebel in Bewegung setzen, um ihren stark wackelnden Nationalratsitz zu retten. Eine Ständeratskandidatur könnte ihr wie bereits 2011 entgegenkommen.

Um jedoch den Ständeratssitz, der seit 2007 fest in SP-Händen ist, wieder zurückerobern zu können, ist ein starker, geeinter Auftritt der Bürgerlichen zwingend. Zwei verschiedene Kandidaturen würden die Wahlchancen von links-grün nur erhöhen. Dessen ist sich Brigitte Müller-Kaderli durchaus bewusst. Sie schlägt deshalb vor: «Wieso nicht nur Elisabeth Schneider-Schneiter ins Rennen schicken? Sie wäre die perfekte Kandidatin. Das habe ich schon mehrfach gesagt.» Eine andere Möglichkeit wäre auch, dass sich die CVP mit den Mitte-Parteien zusammenschliesst.

FDP-Präsident Paul Hofer scheinen die strategischen Überlegungen der CVP nicht aus der Ruhe zu bringen. Er geht unbeirrt seinen Weg und hält auch strikt an der Idee einer Findungskommission fest. Obwohl mit National-

rätin Daniela Schneeberger und dem Landrat Balz Stüchelberger zwei mögliche Kandidaten mit realen Wahlchancen in den Reihen der Freisinnigen sitzen. Es ginge lediglich darum, dass die beiden untereinander ausmachen, wer kandidiert.

Stüchelbergers Ständeratsambitionen sind schon länger bekannt. Der Arlesheimer stand bereits 2015 zur Verfügung, scheiterte jedoch parteiintern ganz knapp an seinem Landratskollegen und Wirtschaftskammerdirektor Christoph Buser. Hingegen fühlt sich Daniela Schneeberger im Nationalrat sehr wohl, wie sie selber gerne betont, hat sich aber noch nicht definitiv entschieden. Unlängst sagte sie in einem BaZ-Interview, sie sei daran, sich ein Bild der Situation zu machen und mit erfahrenen Politikern über diesen Schritt und die damit verbundenen Veränderungen zu sprechen.

Hofer glaubt an seine Strategie

«Wenn jemand sagt „Ich will“, heisst das noch lange nicht, dass er oder sie auch geeignet ist für das Amt», sagt Paul Hofer. Deshalb sei es wichtig, zuerst ein Profil zu erstellen und erst dann auf Kandidatensuche zu gehen. Die Idee sei, dass sich Interessierte melden, die Findungskommission aber auch auf Personen zugeht, die dem Profil entsprechen. Elegant wäre, dem Parteitag mehrere Kandidaten zur Auswahl bieten können. An die Adresse der Skeptiker sagt Hofer: «Keine Angst: Wir kommen. Richtig und zünftig. Darauf freue ich mich.» Vorerst stehen für den FDP-Präsidenten aber die Regierungs- und Landratswahlen im Vordergrund.

In diesem Zusammenhang ist die Idee eines Komitees zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung entstanden,



Ungewisse Zukunft. Bleibt Elisabeth Schneider-Schneiter Nationalrätin? Kandidiert sie für den Ständerat? Oder wird sie für den Bundesrat nominiert?

das sich derzeit im Aufbau befindet. Mit der FDP-Landrätin Saskia Schenker steht bereits ein Mitglied fest. Sie ist für die Kommunikation zuständig. Wie die BaZ weiss, sind die amtierenden bürgerlichen Regierungsräte auch auf Balz Stüchelberger zugegangen. Er wird gar als Präsident des Komitees gehandelt.

Stüchelberger sagt dazu aber nur: «Ich begrüsse die Idee eines solchen Komitees sehr und werde bei Bedarf gerne mithelfen. In welcher Form, ist noch offen.» Sicher ist jedenfalls, dass ein solches Engagement Stüchelberger für eine Ständeratsnomination nützen könnte.